

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 6

Artikel: Hallo Darling : ein modernes Märchen
Autor: Regenass, René / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HALLO DARLING!

Ein modernes Märchen

S

chnee oder Palmen? fragte Hans Wagner, der sich Johnny nannte, weil Hans nicht in diese Welt passte, keinen Glamour ausstrahlte und einen total falschen Eindruck vermittelte hätte. Johnny, das klang locker und dynamisch.

Palmen oder Schnee? wiederholte Johnny am Telefon zwischen zwei Termingeschäften.

Lizzy, seine neue Freundin, atmete tief durch, im Draht seufzte es wie beim Abschied nach einer langen Nacht. Vor einer solch irren Alternative stand sie schon lange nicht mehr. Seit sie sich Johnny in einer Bar gefischt hatte, hatte ihr Leben wieder einen rosigen Touch, stimmte mit ihrem Lippenstift überein.

Was meinst du? hauchte Lizzy, wobei sie ihren Entschluss bereits gefällt hatte. Sie wollte in einen Winterkurort. Nicht wegen des Schnees; sie wollte auch einmal hautnah und ohne soziale Schranken mit der Prominenz verkehren.

Das ist dein Bier, sagte Johnny lachend.

Okay, dann Schnee.

Geritzt, bestätigte Johnny, überleg dir mal, wo.

Tschüs Darling, flüsterte Lizzy zwischen ihren Man-Ray-Lippen hindurch.

Lizzy war Friseuse in einem Salon mit dem Prädikat «Haute Coiffure». Sie bediente dort Kundinnen der High-Society, Frauen von Regierungsräten, Topmanagern, Frauen aus dem Geldadel und der eingesessenen Oberschicht.

Lizzy als das lebendige Bild, von dem diese Damen, die ihre Jugend und ihren Glanz mit der steilen Karriere ihrer Ehemänner verloren hatten, geradezu süchtig träumten.

Das wusste Lizzy genau, und sie verstand es, diesen weniger oder stärker welkenden Damen wieder ein erhöhtes Selbstwertgefühl zu geben, wenigstens was das Äussere anlangte.

Innen und Aussen müssen übereinstimmen, sagte Lizzy jeweils, wenn sie den Kopf einer solchen Dame in die Hände nahm, später das Gesicht unter

einer Schicht Face mask with Peach verschwinden liess.

Lizzy wurde fast so etwas wie eine Trendsetterin für die neusten Frisuren, für das Styling und das Make-up.

Nur die Figur, die Lizzy vorzeigen konnte und auf die Johnny so heiss reagierte, konnte Lizzy den Frauen vor ihr in den Frisiersesseln leider nicht schenken.

Vor drei Jahren war Lizzy Schönheitskönigin der Stadt gewesen, worauf sie in etlichen Illustrierten zu sehen war, freilich nie nackt, das verbat sie sich, aber mit durchsichtigen Dessous und mit Strapsen. Die Dessous hatte sie aus Frankreich, von einem Versandgeschäft, das sich «Fri-volités de Paris» nannte. Die Wäsche war malvenfarbig und so durchsichtig, dass auch der gierigste Blick der Illustriertenleser nicht erraten konnte, was nun mehr schimmerte: die Haut oder das zarte Netzwerk.

Lizzy bezeichnete sich damals als Mannequin, liess sich schon einmal zu einem Drink einladen, aber weiter ging sie nie. Bei einer Umfrage, durchgeführt von einer Boulevardzeitung, hatte sie auf die Frage, welche Musik sie am meisten liebte, den «Bolero» genannt. Von wem der war, wusste sie nicht. Der «Bolero» heizt mich ganz schön an, hatte sie kundgetan. Von einem Plattendiscounter erhielt sie daraufhin fünfzehn Bacchara-Rosen. Johnny würde ihr zum fünfundzwanzigsten Geburtstag tod sicher einen schicken Ring über den Finger streifen.

Ob Johnny ihre grosse Liebe war, das vermochte sie sich nicht klar zu beantworten. «Vielleicht», dachte sie einmal, ein andermal: «Warum nicht?», oder nach Johnnys stürmischen Zärtlichkeiten: «Aber sicher.»

Johnny sah wirklich gut aus, so wie sie sich einen fetzigen Mann vorstellte. Eine schmissige Mischung zwischen Yippie und Jimmy Hendrix. Er hatte für ihren Geschmack bloss ein bisschen zu grosse Ohren, wie Prinz Charles. Doch der schwarze Bor-



salino und die poppige Yukon-Krawatte lenkten davon ab. Zu Hause oder in einem Lokal beeindruckte sowieso anderes. Sein Denim After Shave Musk betörte sie, machte sie wunderbar flappig, überhaupt, er hatte sowohl Snob- als auch Sex-Appeal. Besonders heiss und schockig fand sie sein knallig gelbes Hemd von Lanvin und das karierte Veston. Dann hätte er Golfer, Tennis-Crack, Boxer oder Polospieler sein können. Kurz, er hatte einfach Stil. Ein Sonnyboy des Erfolgs. Sie bestaunte seinen architektonischen Flair zum Detail und Design. Die in Sachen Kleider an Gianni Versace geschulte Lebensart.

Im anatomischen Sitz seines ALFA 33 Quadrifoglio Verde erfuhr sie buchstäblich, was Höhenspitzen im Leben sind. Der Superluxus übertrug sich auf sie, bis in die Fingerspitzen verspürte sie die sanfte, gebändigte Kraft des 105 PS starken Boxermotors. Diese technische Einzelheit hatte ihr Johnny bei einem Stopp in einem Waldweg erklärt.

Johnny war Jungmanager, Banker. Aber über seinen Beruf oder gar über das Geld sprach er nie. Vom Zaster sagte er cool: Manhatten oder nicht. Hast du verstanden, Baby? Sie hatte nicht, doch sie schwieg, um ihn nicht zu enttäuschen.

Claro, er war der Mann ihrer Träume, so lange wenigstens, bis ein anderer, noch geilerer Traum käme.

Und für ihn war sie *die* Frau, zumindest im Augenblick konnte er sich keine andere Fee vorstellen.

Wie Lizzy ihren Johnny sah, so sah umgekehrt Johnny seine Lizzy: tagsüber in einem hautengen Skidress, der ihre körperlichen Vorzüge voll herauskehrte, am Abend an der Hotelbar dann mit dem anmachenden Duft von «must» umweht, eingehüllt in einen Bustier mit Jacquardmuster, die Beine in straffen Fogal-Strümpfen frei bis zu den knappen Shorts.

Lizzy wiederum wünschte sich ihren Johnny in eine Harmonie von Pastelltönen getaucht, fancy linen und cool wool, vielleicht mal ein Hemd von Truzzi mit einer klassisch-korrekt Seidenfliege, oder lässig am Jeanskragen einen Platinschnack, an dem ein lupenreiner Brillant funkelte.

Ja, so träumten sie beide von diesem Urlaub im Palace in St. Moritz, mitten im Pulk von Promis und Pseudos aus Film und Showbusiness, bestaunt von alternden Baronen, von gekrönten, abgesetzten und andern Society-Häuptern, von der dritten Generation emigrierter russischer Adliger.

Da kam der Crash an der New Yorker Börse, nicht ganz aus heiterem Himmel, aber doch plötzlich. Die Aktien runter, der Dollar ebenfalls. Es krachte auch in der Bank, wo Johnny arbeitete.

Eines Tages, noch vor dem Urlaub, erhielt er den blauen Brief. Johnny stand auf der Strasse und vor dem absoluten Nichts.

Als er seine Lizzy wieder traf, setzte er sein bekanntes Poker Face auf, das er Alain Delon abgucken hatte. Es gelang ihm jedoch nicht. Was hast du, Liebling? fragte die fröhliche Lizzy.

Troubles, sagte er, das Geschäft läuft nicht mehr rund.

Das wirst du bald vergessen, sagte Lizzy, wenn wir in St. Moritz sind.

Ja, ja, sagte Johnny abwesend. Lizzy ahnte, dass Johnny ihr etwas verheimlichte.

Wird alles wieder okay, sagte Johnny später, um Lizzy die Stimmung nicht zu verderben.

Lizzy lächelte. Du bist mein Lollipop, sagte er und umarmte sie.

Lizzy schmiegte sich an seine Brust.

Als Johnny am andern Morgen aufwachte, war Lizzy bereits weg. Warum hat sie dich nicht geweckt? fragte er sich. Unter normalen Umständen hätte er längst im Geschäft sein sollen.

Hat sie etwas gemerkt?

Nachdem er geduscht und trotz allem sein Body-Building- und Fitness-Programm erledigt hatte, ging er zum Telefon und rief Lizzy im Frisiersalon an. Nicht dass sie ihm mit einem Anruf zuvorkäme und so erfuhr, dass er entlassen sei.

Es meldete sich eine fremde Frauenstimme.

Wo ist Lizzy? fragte er. Lizzy, sagte die ungeduldige Stimme, die ist seit einem Monat nicht mehr bei uns.

Wieso das? wollte er wissen. Sie hat sich als Verkäuferin nicht geeignet.

Was heißt denn Verkäuferin, sie ist doch Friseuse!

Der Salon ist schon einige Zeit geschlossen, jetzt ist hier ein Spielzeuggeschäft.

Ach so, sagte Johnny, beinahe sprachlos, und legte auf.

Johnny wusste nicht, was tun. Das war bei ihm ein wirklicher Ausnahmezustand. Alles kotzte ihn an. Abgeschlafft lungerte er in der Wohnung umher, schlug die Türen zu, drehte die Stereoanlage voll auf. Aus diesem teuren Appartement müsste er ohne hin demnächst ausziehen.

Später blätterte er total gelangweilt in einem Herrenjournal, wo er sonst seine Ideen herholte. Eine Seite riss er heraus. Mit einem Reissnagel hängte er sie neben das Poster von John Cage.

Jetzt ist es aus und Sense, sagte er zu dem Topgirl, das auf dem herausgerissenen Bild posierte. Verführerisch und mit bonbonfarbenem Himbeermund strahlte ihn Lizzy an, die Lippen leicht geöffnet.

Der Film ist gerissen, sagte Johnny verärgert zu dem Bild, und einen neuen werde ich nicht so schnell einlegen können.

So nahm er Abschied von Lizzy.

Lizzy sass unterdessen zu Hause und weinte. Ab und zu blätterte sie lustlos in einem Modejournal, das ihr schon öfter über eine miese Stimmung hinweggeholfen hatte. Diesmal nützte es nichts. Wehmütig starnte sie auf einen Typ, der ihrem Johnny zum Verwechseln glich. Er räkelte sich auf einem Sofa, noch nicht ganz fertig angezogen. Das Hemd war von Apropos, die Boxershorts von Pink Flamingo und die Leinenhose von Gaito.

Good bye Johnny, flüsterte sie.

Am Abend raffte sie sich auf, ging in die Disco «Chicago», wo immer einige satte Typen herumhingen. Dann bekäme das Leben wieder eine Perspektive.

Etwas um elf Uhr stiess sie tatsächlich auf einen Typ, der sie gleich anzündete. Und umgekehrt war es auch so.

Hello, sagte er, und sie sagte auch Hello.

Johnny, sagte er.

Lizzy, sagte sie.

Dann war alles wieder okay.

Paletti.



ILLUSTRATION: BARTH